

Milbacher Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,80 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1,85 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Remscheid-Ruehlstraße Wildbad. — Bankkonto: Enztalbank Haberle & Co., Wildbad; Vorspeiser Gemeindefonds Milbach. — Postfachkonto 20174 Remscheid-Wildbad. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil bis einseitig 16 mm breite Millimeterzeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Textteil die 10 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach nachfolgendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkreten Fällen aber wenn geschäftliche Beirathung notwendig wird, fällt jede Rücksichtnahme weg. — Druck, Verlag u. Vertrieb: Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 140

Februar 479

Mittwoch den 19. Juni 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Das Deutsche Rote Kreuz im neuen Reich

Von S.A.-Obergruppenführer Hoheisen,
Stellvert. Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

NSR. Die Bedeutung des Roten Kreuzes als einer auf völkerrichterlicher Grundlage beruhenden, in allen zivilisierten Staaten geschaffenen Einrichtung ist durch die große Rede des Führers und Reichszanzeners vom 21. Mai 1935, mit dem Hinweis auf die Genfer Rote-Kreuz-Konvention in den 13 Punkten am Schluß der Rede, vor dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit in ein helles Licht gerückt worden. Die Bestrebungen des Roten Kreuzes in den 70 Jahren seiner Geschichte um den Schutz des Verwundeten und Kranken im Kriege, sind zu einer selbstverständlichen Forderung des Volksgewissens geworden. Jedermann weiß, was das Zeichen des Roten Kreuzes im Weltkriege für die Soldaten, für die Kriegsgefangenen, für die Familien der Soldaten und für die Flüchtlinge in aller Welt geleistet hat. Die Grundaufgabe des Deutschen Roten Kreuzes ist es, geschulte Männer und Frauen, Sanitätsmänner, Schwestern und weibliche Hilfskräfte zur Verfügung zu haben, die geeignet und gewillt sind, Kraft und Leben in den Dienst dieses Wertes zu stellen. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat bereits am 21. Juli 1934 ausgesprochen: „Das Deutsche Rote Kreuz ist ein notwendiger Bestandteil des nationalsozialistischen Staates“.

Das Deutsche Rote Kreuz, durch seine Grundlage und seinen Ursprung in enger Beziehung zu Reich und Staat gestellt, ist sich der Verantwortung bewußt, die ihm mit der Pflicht, ständig bereit zu sein, auferlegt ist.

Seit Jahrzehnten ist das Deutsche Rote Kreuz von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es seine Aufgaben im Ernstfall nur dann erfüllen könne, wenn es in ständiger, ausgebauter Friedensarbeit seine Kräfte zum Dienst an Gesundheit und Wohlfahrt der Nation einleitet. Die Sanitätskolonnen, Schwesternschaften und weiblichen Hilfskräfte sind die unentbehrlichen stets bereiten Träger der Rote-Kreuzarbeit.

Die Männer- und Frauenvereine des Deutschen Roten Kreuzes haben Einrichtungen aller Art in jahrzehntelanger Arbeit geschaffen. Sie überziehen das ganze Deutsche Reich mit einem Netz der Hilfsbereitschaft im Sinne des Roten Kreuzes zum Dienst an Volk und Vaterland.

Der besondere Einsatz für die Bereitschaft zum Dienst im Ernstfall ist die Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes im neuen Reich, die ihm von niemand streitig gemacht wird. In der Friedensarbeit berührt sich das Deutsche Rote Kreuz eng mit den Verbänden, die verwandte Aufgaben zu erfüllen haben. Die Kranken- und Wohlfahrts-Pflege gehörte schon vor Entstehen des Roten Kreuzes zu dem Arbeitsbereich der kirchlichen Gemeinden und Verbände. Heute ist das Hauptamt für Volkswohlfahrt mit der Führung auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt beauftragt. Der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrts-Pflege, die unter Führung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt steht, gehört das Deutsche Rote Kreuz mit seinen Aufgaben der Friedenswohlfahrtspflege an.

NS-Volkswohlfahrt und Deutsches Rotes Kreuz, eng miteinander verbunden durch die gemeinsame Verpflichtung zum Dienst an der Nation auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung stehen nicht im Wettbewerb miteinander; sie ergänzen sich vielmehr in der Form, die vom Führerstaat als eine Selbstverständlichkeit gefordert wird. So wie das Hauptamt für Volkswohlfahrt dem Deutschen Roten Kreuz seine ihm ureigentlichen Aufgaben überläßt, so erkennt das Deutsche Rote Kreuz die Führung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt auf dem Gebiete der Wohlfahrts-Pflege rückhaltlos an. Soweit erforderlich, werden grundsätzliche Vereinbarungen über Abgrenzung und gegenseitige Ergänzung getroffen. So hat ein Abkommen zwischen dem Hauptamt für Volkswohlfahrt und dem Deutschen Roten Kreuz vom 4. April 1935 die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Gemeindefranktenpflege geregelt. Dem Deutschen Roten Kreuz ist sein Arbeitsgebiet vorbehalten. Die NS-Volkswohlfahrt hat im Grundsatz die Schaffung neuer Gemeindefranktenpflegestationen als ihre Aufgabe übernommen. Maßgebend für diese Regelung war der Gedanke, daß das Deutsche Rote Kreuz die Gemeindefranktenpflege als ein Gebiet für die Schulung und Betätigung seiner Schwestern und seiner weiblichen Hilfskräfte nicht entbehren kann.

In ähnlicher Weise fügt sich das Deutsche Rote Kreuz in die maßgebende Führung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt ein, das die großen Linien für den Aufbau des Volkslebens auf den Grundlagen der Erbgesundheitslehre und Rassenhygiene gibt.

Während die Männer-Organisationen des Deutschen Roten Kreuzes sich überwiegend auf dem Gebiet des Rettungswesens und Hilfsdienstes betätigen, haben die Frauenvereine seit ihrer Gründung vor 70 Jahren die besonderen fraulichen Aufgaben im Dienst von Wohlfahrts-

pflege und Volksgeundheit auf ihr Gebiet geschrieben. Die Zusammenfassung der Frauenvereine vom Roten Kreuz im Reichsfrauenbund des Deutschen Roten Kreuzes bei der Neugliederung nach dem Umbruch 1933 erleichterte die Einigung der Rote-Kreuz-Frauenvereine in das Deutsche Frauenwerk, in dem die NS-Frauenenschaft die Führung hat. Damit ist die Frauenorganisation des Deutschen Roten Kreuzes ein Glied in dem großen Werk, das den deutschen Frauen im Neuaufbau des Dritten Reiches aufgegeben ist, mit der Sonderaufgabe, die Verpflichtungen zu erfüllen, die ihnen aus der Zugehörigkeit zum Roten Kreuz erwachsen.

So steht das Deutsche Rote Kreuz heute als eine Kraft in sich gegliederte Organisation in enger Verbindung mit Reich und Partei. Durch die Uebernahme der Schirmherrschaft nach dem Heimgang des vereinigten Generalfeldmarschalls Reichspräsident von Hindenburg durch den Führer und Reichszanzenler wird diese Zugehörigkeit des Deutschen Roten Kreuzes zu den verantwortlichen Trägern des Lebens der Nation weithin sichtbar. Die Führer des Deutschen Roten Kreuzes, an der Spitze der Präsidentin, S.A.-Gruppenführer Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, und sein Stellvertreter, Generalsanitätsarzt a. D. Obergruppenführer Dr. Hoheisen, mit ihnen die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klind und schließlich alle die Männer und Frauen, die in den Ländern, Provinzen, Kreisen, Städten mit Billigung aller maßgebenden Stellen zur Leitung des Roten Kreuzes in allen seinen Verzweigungen berufen sind, sind Bürgen dafür, daß die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reiches bereit sind, zum Einsatz für den Dienst an Volk und Reich im Sinne unseres Führers Adolf Hitler.

Zum Rot-Kreuz-Tag am 22. und 23. Juni richten sich die Augen aller Deutschen auf das Rote Kreuz, das an diesem Tage Rechenschaft leistet und sich mit neuer Kraft für die Aufgaben des neuen Jahres rüstet. Dazu erbittet es die Beihilfe der ganzen Nation.

Einigung in London

Abkommen in der Flottenfrage

London, 18. Juni. Die deutsche Delegation hat sich mit der englischen Delegation am Dienstag über ein Abkommen in der Flottenfrage geeinigt. Die Veröffentlichung des Abkommens erfolgt in London.

Das deutsch-englische Flottenabkommen

London, 18. Juni. Die Bestätigung des am Dienstag abgeschlossenen deutsch-englischen Flottenabkommens erfolgte durch das folgende Schreiben des Vizekanzlers von Ribbentrop an den englischen Außenminister Sir Samuel Hoare:

„Ezcellent! Ich beehre mich, Euer Ezcellent den Empfang des Schreibens vom heutigen Tage zu bestätigen, in dem Sie die Freundlichkeit hatten, mir im Namen der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich folgendes mitzuteilen:

1. Während der letzten Tage haben die Vertreter der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich Besprechungen abgehalten, deren Hauptzweck darin bestand, den Boden für eine allgemeine Konferenz zur Begrenzung der Seerüstungen vorzubereiten. Ich freue mich, Euer Ezcellent nunmehr die formelle Annahme des Vorschlages der Regierung des Deutschen Reiches, der in diesen Besprechungen zur Erörterung gestanden hat, durch die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich mitzuteilen, wonach die zukünftige Stärke der deutschen Flotte gegenüber der Gesamtflottenstärke der Mitglieder des britischen Commonwealth im

Kurze Tagesübersicht

In London wurde bei den Flottenverhandlungen zwischen der deutschen und englischen Delegation eine Einigung über ein Abkommen in der Flottenfrage erzielt.

An der Trauerfeier für die Toten des schweren Explosionsunglücks von Reinsdorf nahm auch der Führer teil. Ministerpräsident Göring hielt die Gedankensprache.

Zwei chinesische Kreuzer sind aus Kanton entflohen und haben sich in britische Hoheitsgewässer begeben.

Bei einer Versuchsfahrt mit der neuesten elektrischen Schnellzuglokomotive wurde die Strecke München—Stuttgart in zwei Stunden 17 Minuten zurückgelegt.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Monat Mai einen Ausfuhrüberschuß von 4,4 Millionen.

Verhältnis 35:100 stehen soll. Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich sieht diesen Vorschlag als einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur zukünftigen Seerüstungsbeschränkung an. Weiterhin glaubt sie, daß die Einigung, zu der sie nunmehr mit der Regierung des Deutschen Reiches gelangt ist, und die sie als eine vom heutigen Tage ab gültige dauernde und endgültige Einigung zwischen den beiden Regierungen ansieht, den Abschluß eines zukünftigen allgemeinen Abkommens über eine Seerüstungsbegrenzung zwischen allen Seemächten der Welt erleichtern wird.

2. Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich stimmt weiterhin den Erklärungen zu, die von den deutschen Vertretern im Laufe der kürzlich in London abgehaltenen Besprechungen bezüglich der Anwendungsmethoden dieses Grundlages abgegeben wurden.

Diese Erklärungen können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

a) Das Stärkeverhältnis 35:100 soll ein ständiges Verhältnis sein, das heißt, die Gesamttonnage der deutschen Flotte soll nie einen Prozentsatz von 35 der Gesamttonnage der vertraglich festgelegten Seestreitkräfte der Mitglieder des britischen Commonwealth oder — falls in Zukunft keine vertraglichen Begrenzungen der Tonnage bestehen sollten — einen Prozentsatz von 35 der tatsächlichen Gesamttonnage der Mitglieder des britischen Commonwealth übersteigen.

b) Falls ein zukünftiger allgemeiner Vertrag über Seerüstungsbegrenzung die Methode der Begrenzung durch vereinbarte Stärkeverhältnisse zwischen den Flotten der verschiedenen Mächte nicht enthalten sollte, wird die Regierung des Deutschen Reiches nicht auf der Einigung des in dem vorhergehenden Unterabkapitel erwähnten Stärkeverhältnisses in einem solchen zukünftigen allgemeinen Vertrag bestehen, vorausgesetzt, daß die für die zukünftige Begrenzung der Seerüstungen darin etwa angenommene Methode derart ist, daß sie Deutschland volle Garantie gibt, daß dieses Stärkeverhältnis aufrecht erhalten werden kann.

c) Das Deutsche Reich wird unter allen Umständen zu dem Stärkeverhältnis 35:100 stehen, d. h. dieses Stärkeverhältnis wird von den Baumaßnahmen anderer Länder nicht beeinflusst. Sollte das allgemeine Gleichgewicht der Seerüstung, wie es in der Vergangenheit normalerweise aufrecht erhalten wurde, durch irgendwelche abnormalen und außerordentlichen Baumaßnahmen anderer Mächte heftig gestört werden, so behält sich die Regierung des Deutschen Reiches das Recht vor, die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich aufzufordern, die auf diese Weise entstandene neue Lage zu prüfen.

d) Die Regierung des Deutschen Reiches begünstigt auf dem Gebiete der Seerüstungsbegrenzung dasjenige System, das die Kriegsschiffe in Kategorien einteilt, wobei die Höchsttonnage und — oder das Höchstkaliber der Geschütze für die Schiffe jeder Kategorie — festgelegt wird, und das die jedem Lande zustehende Tonnage auf Schiffskategorien zuteilt. Folglich ist die Regierung des Deutschen Reiches bereit, grundsätzlich und unter Vorbehalt des nachstehenden Absatzes das 35prozentige Stärkeverhältnis auf die Tonnage in jeder beizubehaltenden Schiffskategorie anzuwenden und jede Abweichung von diesem Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien von den hierüber in einem zukünftigen allgemeinen Vertrag über Seerüstungsbegrenzung etwa getroffenen Vereinbarungen abhängig zu machen. Derartige Vereinbarungen würden auf dem Grundsatz beruhen, daß jede Erhöhung in einer Kategorie durch eine entsprechende Herabsetzung in anderen Kategorien auszugleichen wäre. Falls kein allgemeiner Vertrag über Seerüstungsbegrenzung abgeschlossen wird, oder falls der zukünftige allgemeine Vertrag keine Bestimmung über Kategoriebeschränkung enthalten sollte, wird die Art und das Ausmaß des Rechtes der Regierung des Deutschen Reiches, das 35prozentige Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien abzuändern, durch Vereinbarung zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung Seiner Majestät des Vereinigten Königreiches im Hinblick auf die dann bestehende Flottenlage geregelt.

e) Falls und so lange andere bedeutende Seemächte eine einzige Kategorie für Kreuzer- und Zerstörer behalten, hat das Deutsche Reich das Recht auf eine Kategorie für diese beiden Schiffsklassen, obgleich es für diese beiden Klassen zwei Kategorien vorziehen würde.

f) Hinsichtlich der Unterseeboote hat das Deutsche Reich jedoch das Recht, eine der gesamten Unterseeboottonnage der Mitglieder des britischen Commonwealth gleiche Unterseeboottonnage zu besitzen, ohne jedoch das Stärkeverhältnis 35:100 hinsichtlich der Gesamttonnage zu überschreiten. Die Regierung des Deutschen Reiches verpflichtet sich indessen, außer den in folgendem Satz angegebenen Umständen, mit ihrer Unterseeboottonnage über 45 Prozent der Gesamtunterseeboottonnage der Mitglieder des britischen Commonwealth nicht hinauszugehen. Sollte eine Lage entstehen, die es nach Ansicht der Regierung des Deutschen Reiches notwendig macht, von ihrem Anspruch auf einen über die vorgenannten 45 Prozent hinausgehenden Prozentsatz Gebrauch zu machen, so behält sich die Regierung des Deutschen Reiches das Recht vor, der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich davon Mitteilung zu machen und ist damit einverstanden, die Angelegenheit zum Gegenstand freundschaftlicher Erörterungen zu machen, bevor sie dieses Recht ausübt.

g) Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß die Berechnung des 30prozentigen Stärkeverhältnisses in jeder Schiffskategorie Tonnagezahlen ergibt, die genau teilbar sind durch die höchst zulässige Tonnage für Schiffe dieser Kategorie, kann es sich als notwendig herausstellen, das Angleichungen vorgenommen werden müssen, damit das Deutsche Reich nicht daran verhindert wird, seine Tonnage voll auszunutzen. Es ist daher abgemacht worden, daß die Regierung des Deutschen Reiches und die Regierung S. M. im Vereinigten Königreich vereinbaren werden, welche Angleichungen zu diesem Zwecke erforderlich sind. Es besteht Einigkeit darüber, daß dieses Verfahren nicht zu erheblichen oder dauernden Abweichungen von dem Verhältnis 35:100 hinsichtlich der Gesamtflottenstärken führen soll.

3) Hinsichtlich Unterabschnitt C der obigen Erklärungen habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung S. M. im Vereinigten Königreich von dem Vorbehalt Kenntnis genommen hat und das darin erwähnte Recht anerkennt, wobei Einverständnis darüber besteht, daß das Stärkeverhältnis 35:100, falls zwischen den beiden Regierungen nichts gegenteiliges vereinbart wird, aufrechterhalten bleibt. Ich beehre mich, Euer Ejzellenz zu bestätigen, daß der Vorschlag der Regierung des Deutschen Reiches in dem vorstehenden Schreiben richtig wiedergegeben ist und nehme davon Kenntnis, daß die Regierung S. M. im Vereinigten Königreich diesen Vorschlag annimmt.

Die Regierung des Deutschen Reiches ist auch ihrerseits der Ansicht, daß die Einigung, zu der sie nunmehr mit der Regierung S. M. im Vereinigten Königreich gelangt, und die sie als eine vom heutigen Tage ab gültige, dauernde und endgültige Einigung zwischen den beiden Regierungen ansieht, den Abschluß des allgemeinen Abkommens über diese Fragen zwischen allen Seemächten der Welt erleichtern wird.

Genehmigen Euer Ejzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

v. Ribbentrop,

Außerordentlicher bevollmächtigter Botschafter
des Deutschen Reiches.

Zwischen der englischen Regierung und der deutschen Flottenabordnung ist ein Flottenabkommen getroffen worden, das hoffentlich für die Zukunft von großer Bedeutung ist. Man kann sagen, daß das Abkommen durch die großzügige und vorausschauende Einstellung des Führers und Kanzlers einerseits und durch die verständnisvolle Haltung der britischen Regierung andererseits möglich geworden ist. Das Abkommen ist vor allem deshalb bedeutungsvoll, weil hier zum ersten Mal nach vielen Jahren fruchtbarer Verhandlungen und Konferenzen ein praktischer Schritt zur Rüstungsbegrenzung und damit zum Frieden im allgemeinen getan worden ist. Die deutsche Regierung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß sie sich herzlich freuen würde, wenn dieser Tat weitere Schritte folgen würden, die dann in absehbarer Zeit zu einer Beruhigung und Befriedigung nicht nur in Europa, sondern in der Welt führen mögen. Das Abkommen regelt ein für alle Mal die deutsch-englischen Flottenbeziehungen. Jede Konkurrenz zwischen den Flotten der beiden Mächte ist künftig ausgeschlossen. Ein neues Kapitel in der Geschichte der beiden Länder ist aufgeschlagen und damit ein Fundament für die Freundschaft zwischen England und Deutschland gelegt. Die Auswirkungen dieses Abkommens lassen sich heute vielleicht noch nicht ganz übersehen, aber zweifellos dürfte die Vereinbarung ein wichtiger Eckstein für die ganze zukünftige Gestaltung der Politik unseres Festlandes und damit auch Englands sein. Auf jeden Fall läßt sich sagen, daß hiermit der erste große praktische Schritt für die so notwendige Zusammenarbeit in Europa getan ist.

Das Abkommen als Weißbuch veröffentlicht

London, 18. Juni. Das deutsch-englische Flottenabkommen wurde am Dienstag in London in Form eines Weißbuches veröffentlicht.

Beisetzung der Opfer von Reinsdorf

Wittenberg, 18. Juni. Mit sommerlicher Glut scheint die Sonne über ein Flammenmeer, in dem das Schwarz der Flote die Trauer färbt. Aus Wittenberg-Stadt und Land strömt alles dort hinaus, wo ein furchtbares Unglück Menschenleben zerstörte, wo deutsche Volksgenossen aufgebahrt liegen, ehrenvoll als Opfer der Arbeit. Draußen in Reinsdorf 60 Tote in den Särgen, die das Anwehen einer Katastrophe aus dem Leben

riß. Um ihre Särge herum die Arbeitskameraden und Volksgenossen aus den Betrieben, die weiterarbeiten werden und das Gedenken ihrer toten Brüder für allezeit ehren werden durch die Hingabe, die sie bewiesen.

In der Kapelle der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff-WG stehen die 60 Särge bereit zum letzten Gang. Gedämpfte Romanden und das Anrücken von SA-Kindern die Ueberführung der Toten auf den freien Platz vor dem Werk, auf dem die Trauerfeier stattfindet. Sechs Männer betreten die Kapelle und erheben den Arm zum Gruß. Dann tragen sie die teure Last hinaus.

Langsam fällt sich der Platz, der ringsum von Bäumen umgeben ist. Rechts und links von dem erhöhten Podium stehen in langer Reihe die schwarzverhängten Bänke für die Angehörigen und die Ehrengäste. Daneben die 60 Särge, geschmückt mit der Hakenkreuzfahne. In Särgen der Särge liegt je ein Lorbeerkrantz mit der Inschrift: „Unseren toten Kameraden — die trauernde Nation“. Hinter den Toten haben die Geliebten der SA-Anstellung genommen. Landespolizei und die Ehrenformationen sämtlicher Gliederungen der Bewegung säumen die beiden Seiten, und im Hintergrund der Särge unabsehbar im Felde, das ein dunkler Kiefernwald abschließt, die Belegschaft des Werkes, aller Industriebetriebe Wittenbergs und die Bevölkerung.

Während in den Anfahrtsstraßen zum Werk SA, SS und Arbeitsdienst Spalier bilden, hat die Hitler-Standardtruppe auf dem Platz Aufstellung genommen. Die Reihen der Trauergäste füllen sich langsam. Man sieht den Reichskriegsminister, Generaloberst von Blomberg, Ministerpräsident General der Flieger, Göring und die Reichsminister Dr. Frick, Rust, Dr. Göttsch, Dr. Frank, weiter Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Rosenberger, Stabschef Luge, Baldur von Schirach sowie die Reichsstatthalter Mutschmann und Kaufmann.

Der Führer tritt ein

Von Piesker ist der Führer herangekommen, um Abschied zu nehmen von den Toten von Reinsdorf. Der Führer geht durch das Spalier der Leibstandarte. Ihm folgt ein riesiger Kranz roter Rosen, getragen von zwei SS-Männern, den der Führer den Toten von Reinsdorf widmet. Schweigend erhebt sich alles zum Gruß des Führers.

Die Trauerfeier

Nachdem die Trauermusik verklungen war, spricht zuerst der evangelische Landesbischof Peter Trost Worte zu den Hinterbliebenen. Er legt seinen Ausführungen das Wort des neuen Testaments zugrunde: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zukunft“. Das Gedenken des gesamten deutschen Volkes ist heute, so sagte er, nach Reinsdorf gerichtet und trifft sich mit der Trauer der Hinterbliebenen. Der Tod hat hier mit allen seinen Helfershelfern eine Ernte gehalten, wie nie seit dem Weltkrieg. Bei einem solchen furchtbaren Schlag können wir nur durch den Glauben zum Frieden kommen, der höher ist als alle Vernunft, nur wenn wir uns dem unbegreiflichen Walter aller Geschicke in ehrfürchtigem Gehorsam stellen.

Probst Dr. Winkelmann übertrachte dann das Beleid des Papstes und des Erzbischofs Klein von Paderborn. Auch der Tod, führte er aus, läßt neue Hoffnungen aufleimen durch den, der ihn uns gesandt hat, unseren Heiland. Und die Botschaft unseres Herrn lautet: „Der Herr kommt in die durch den Tod des Bruders so schwer geprägte Kreuzesfamilie“. Jeder, der im Glauben an mich lebt, wird nicht sterben. Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Dr. Matthias gedachte als Betriebsführer für die Belegschaft der Gesamtwerke der toten Kameraden. Angesichts dieses großen Leids ist irdischer Trost schwer. Aber leichter wird die Last, wenn sie gemeinsam getragen wird. Daher lagen wir Dank dem Führer und Reichskanzler, der als erster in Ihren Reihen mitfühlend und hochherzig mithelfend hier eintrat, sagen wir Dank den Ministerien und Amtstellen, den Amtsleitern der Arbeitsfront, sowie den Tausenden und Abertausenden, die in unserem Vaterlande und weit darüber hinaus den Ring um diese Unglücksfälle schlossen.

Der Gauleiter Halle-Merseburg, Jordan, spricht als Vertreter der NSDAP. Noch sind wir tiefinnerlich aufgewühlt von all dem Geschehen, das wir in den letzten Tagen sehen und miterleben mußten. Angesichts der Majestät des Todes aber klingt in uns allen das Weinen und das Leid um all die toten Helden des deutschen Welttags, die nunmehr in der Gemeinschaft des Todes vereint vor uns liegen, Seite an Seite. Wie sie im Leben als Kameraden zusammenstanden in der großen Front schaf-

fender Arbeit, so blieben sie zusammen, als sie den letzten Zug antraten. Das stille Heldentum, das ihrem Alltag die Weihe gab, hat sie im Tode zu unsterblicher Größe gebracht.

Rede Görings

Darauf legte der preussische Ministerpräsident General der Flieger, Göring, im Auftrage des Führers einen riesigen Kranz mit roten Rosen nieder und spricht in Aufrage des Führers und im Namen der deutschen Reichsregierung zu der Trauergemeinde. Wie alle Volksgenossen, so trauern in erster Linie der Führer und Kanzler und die Männer der Partei und des Staates über ein Unglück von so gewaltigem Ausmaße. Es könnte uns erschüttern und schwach machen, lebten wir nicht in einem Volke und einem Reiche, das wieder auferstanden ist zur Freiheit und zur Ehre, und wo jeder einzelne Volksgenosse den letzten Einsatz wagen wird, wenn es der höchsten Güter der Nation gilt. So sind auch diese treuen Arbeitskameraden gefallen für das neue Reich, gefallen für die Auferstehung ihres Volkes. Und so gewaltig und so erschütternd der Tod hier eingegriffen hat, so erprieht auch aus diesen Opfern, aus dem Tode dieser tapferen Arbeitskameraden ein großer Segen für das ganze Volk und für die ganze Nation. Denn in der Art und Weise, wie heute das ganze Volk und an der Spitze sein Führer und Kanzler sich zu diesen toten Arbeitskameraden bekennen, erweist sich die wunderbare Geschlossenheit der Nation, die neu erstanden ist, erweist sich wieder auch, daß gerade der deutsche Arbeiter wieder zurückgefunden hat in eine neue Heimat, wieder Fuß gefaßt hat in seinem Volke, wieder wertvollstes Mitglied der Volksgemeinschaft ist. Ferner erweist sich aber auch für alle die hunderttausend Arbeitskameraden, die heute in mehr oder minder gefährlichen Berufen ihre Kraft, ihre Leistung, und wenn es gilt, ihr Leben einsetzen, erweist sich auch für die anderen Volksgenossen, daß sie wieder eins geworden sind in Freude aber auch im Leid, erweist sich für diese arbeitenden Volksgenossen, daß sie wieder eine Ehre erlangen haben, erweist sich, daß Führer und Reich und Nation gewillt sind, ihnen diese Ehre zu geben und ihnen diese Ehre zu verleihen. Der Geistliche hat gesagt: „Nicht der Geist der Furcht, sondern der Geist der Kraft“. Und zu dem wollen auch wir uns bekennen, zu dem Geiste der Kraft. Denn auch durch diese Opfer soll wieder Kraft entstehen, sie sollen nicht umsonst gefallen sein. Das ist das Große, Leidtragende und Angehörige, daß heute nicht mehr umsonst der deutsche Mensch in den Tod geht, sondern daß jeder einzelne damit ein großes Opfer am Altar des Vaterlandes niederlegt. Das ist der herrliche Trost, der Ihnen in der Allmacht Gottes gegeben werden kann, daß auch Sie eingetreten sind für den notwendigen Aufbau unseres Vaterlandes. Und mögen die anderen Hunderttausende von Arbeitskameraden nicht scheuen werden, nicht schwach werden, sondern erkennen, daß es ein hoher Mut ist, aber daß es notwendig ist, dort zu arbeiten, wo die Gefahr so nahe beim Leben liegt. Dadurch aber auch haben Sie den Boden bereitet, jene schützende Kraft für die Nation zu schaffen, die uns heute den Frieden wieder schenkt. Und das möge auch wiederum Euer Trost sein, daß, wenn heute der neue Schutz, die neue Wehr geschaffen ist, für das neue Reich, Sie mitgeschaffen haben, die Voraussetzungen dafür zu schaffen und die Voraussetzungen für den Segen unseres Volkes. Mögen Sie, meine Angehörigen, im Namen des Führers, im Namen der Männer von Partei und Staat, die hohe, die herrliche Gewissheit als Trost mitnehmen: Ihre Angehörigen starben, auf daß Deutschland lebe!

Nach der Gedankensprache des preussischen Ministerpräsidenten folgt zunächst das Lied vom „Guten Kameraden“, das von der Trauergemeinde stehend mit erhobener Rechten angehört wurde. Als Abschluß erklangen die Lieder der Nation, das Horst Wessel-Lied und das Deutschland-Lied.

Der Führer geht durch die Reihen der Angehörigen und spricht ihnen persönlich sein Beileid aus. Er drückt vielen von ihnen die Hand und ehrt sie mit dem deutschen Gruß. Dann verließen der Führer und die Trauergäste die Stätte der Trauerfeier. Wieder waren alle Zufahrtsstraßen und die Straßen der Ortshäfen von einer großen Menschenmenge umflutet, die den Führer, wie auch schon auf seiner Hinfahrt vom Flugplatz Dessau, ehrfurchtsvoll grüßte.

Nach der Abfahrt der Trauergäste schreiten die Angehörigen und die Arbeitskameraden der Toten zu den Särgen und verweilen dort noch lange in stiller Andacht. Ein Teil der Särge wird unmittelbar in die Helmlatere übergeführt, damit dort die Beisetzung, ebenfalls mit örtlichen Trauerfeiern verbunden, noch am gleichen Tage stattfinden kann.

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Greiser, G. m. b. H., Rahatt

„Es war bitter nötig, Herr Konsul. Noch ein Jahr und der Betrieb wäre zu Tode gewirtschaftet worden, und das hätte so und soviel arbeitswillige Menschen um ihr Brot gebracht.“

„Das will ich auch nicht! Nun, Herr Trent, wir haben in Kürze Aufsichtsratsitzung. Da werden Sie an meiner Seite sein, um alles zu berichten. Ich alaube bestimmt, daß alle Ihre Maßnahmen so restlos billigen werden wie ich es tue!“

„Ich danke Ihnen, Herr Konsul!“ jagte Hans dankbar. Hans beobachtete Lena Arndt ganz genau, aber er fand nicht, daß sie jetzt irgendwie aus sich herausging. Sie war freundlich, lebenswürdig, ganz Dame der Gesellschaft und vergab sich nicht das Geringste; auch dem Konsul gegenüber gab sie sich einfach, ohne jede Koketterie.

Hans merkte aber deutlich eine gewisse Nervosität Arndt's, wenn sie das Wort an ihn richtete. Frau Rose hob die Tafel auf und das Geschwisterpaar zog sich zurück, um gemeinsam auszureden.

Hans aber blieb mit dem Paar noch in interessierter Unterhaltung zusammen.

Hans sah, daß Frau Rose ihren geliebten Tee statt des Kaffees trank. Als sie die handdünne Tasse aus Meißener Porzellan niedersetzte, die sie eben ausgetrunken hatte, bemerkte Hans einen weißlich-trüben Bodensatz.

Er stutzte und sah genauer hin. Rose bemerkte es und sagte: „Was schauen Sie denn, Hans?“

„Ach, weiter nichts, Frau Rose, nur Sie trinken den Tee immer ohne Milch?“

„Ja!“

„Auch ohne jeden anderen Zusatz?“

„Ja, ich wüßte nicht, welchen man nehmen könnte, Hans!“

„Ich auch nicht, aber ich wundere mich, daß der goldklare Tee einen so trüben Bodensatz zurückschlägt.“

Er nahm ihre Tasse herüber und betrachtete den Boden prüfend.

Rose und Herbert sahen ihn erstaunt an.

„Was meinen Sie damit, Herr Trent?“ fragte der Konsul unruhig.

„Nichts, vorläufig nichts, Herr Konsul, aber mir kam eben ein Gedanke — ein ungeheurerlicher Gedanke zwar — aber ich finde es richtig, ihm nachzugehen.“

„Sie meinen doch nicht etwa, daß in dem Tee etwas ist, was nicht hineingehört?“ fragte der Konsul erregt.

„Ich weiß es nicht, Herr Konsul! Ich finde es nur seltsam, daß die bisher so kerngesunde Frau Rose plötzlich leidend ist. Ich finde es weiter seltsam, daß trotz bester Pflege sich der Zustand nicht recht bessert! Und ich wundere mich über diesen weißlich-trüben Bodensatz.“

Das Ehepaar sah sich erschrocken an.

„Im Gotteswillen, Hans... Gift?“

„Ich weiß nichts, vielleicht ist es ein ganz törichter Gedanke. Er kommt mir selber so ungeheuerlich vor, aber ich muß tun, was notwendig ist, und bitte Sie, Herr Konsul, mich heute zu beurlauben und Jochen zu gestatten, daß er mich mit dem Wagen fährt!“

Der Konsul sah ihn ernst an.

„Einverstanden, Herr Trent!“

„Diese Tasse nehme ich mit! Hoffentlich wird es nicht auffallen. Wenn sich die Wamsell wundert, dann können Sie ja sagen, daß Sie mich zum Einkauf einer Reihe solcher Tassen weggeschickt haben, oder daß sie in Scherben gegangen ist! Um eins nur möchte ich Sie noch bitten, Frau Rose... verzichten Sie heute Abend einmal auf den Tee, auf den Trank überhaupt, oder tauschen Sie die Tassen einmal aus. Es kann ihnen ein Nabelstein ver-

ursachen. Herr Konsul, zunächst wohl nicht mehr, aber es wäre eine wertvolle Feststellung.“

Als Hans sich dann mit der Tasse verabschiedete, sah er in zwei tiefenste Gesichtern.

„Jochen!“

„Was gibst's, Hans?“

„Fahr' vor, wir haben heute noch eine Fahrt bis Berlin vor uns!“

„Wichtige Sache?“

„Sehr, mein Junge! Ich bin einer ernstlichen Angelegenheit auf die Spur gekommen.“

Jochen lief nach der Garage und der Konsul hörte den Wagen nach wenigen Augenblicken das Hittergut verlassen. Es war spät am Abend, als Hans wieder zurückkehrte, in der Nacht eigentlich schon, denn die Uhr hatte schon die elfte Stunde geschlagen.

Er sah, daß der Konsul noch munter war, denn es war noch Licht in seinem Arbeitszimmer.

Er begab sich daher sofort zu seinem Chef und klopfte an die Tür.

„Herein!“

Hans trat ins Zimmer und der Konsul erschraf, als er sein ernstes Gesicht sah.

„Herr Trent, was ist?“

„Ich habe den Bodensatz untersuchen lassen. Man hat in ihm Arsen gefunden.“

Dem Konsul war, als empfangen er einen Schlag. Er wurde fahl im Gesicht.

„Gift!“

„Ja, die Dosis ist nicht so groß, daß sie unmittelbar zum Tode führen könnte, aber nicht klein genug, um unschädlich zu sein, wie bei einem Arsenesser! Erkennen Sie die Absicht, Herr Konsul? Ihre Frau sollte langsam dahinsiechen, bis eines Tages einmal die Dosis kam, die das Ende brachte.“

„Herrgott, wer... wer aber will das Ungeheuerliche? Ich habe doch keine Feinde und Rose auch nicht!“

(Fortsetzung folgt)

Aufgaben der Preisüberwachung

Dr. Girdeler

auf der Arbeitstagung des deutschen Handwerks

Frankfurt a. M., 18. Juni. Im Rahmen des Reichshandwerkertages begann am Montag die Arbeitstagung des deutschen Handwerks, bei der Reichshandwerksmeister Schmidt den Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Girdeler, den Obmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Weinberg, und Ministerialdirektor Dr. Wienbed als Gäste begrüßen konnte.

Als erster Redner sprach Dr. Girdeler über „Wege und Aufgaben der Preisüberwachung“. Dabei führte er u. a. aus: Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, weshalb ist überhaupt eine Preisüberwachung notwendig? Dazu kann ich verschiedene Gründe anführen. Zunächst soll die Preisüberwachung dafür sorgen, daß die von der Reichsregierung eingehenden großen Mittel der Arbeitsbeschaffung nicht falsche Wege laufen, denn es ist natürlich klar, daß diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine steigende Nachfrage hervorgerufen, die wiederum steigende Preise zur Folge haben könnten. Meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß die zur Arbeitsbeschaffung gegebenen Mittel sich nicht in höheren Preisen auswirken, sondern in möglichst vielen Aufträgen, um dadurch in der Wirtschaft viele neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Es ist nicht möglich, die Preise zur Zeit sich selbst zu überlassen. Während von Seiten der Verbraucher Höchstpreise gefordert werden, verlangt die Erzeugerseite von mir Mindestpreise. Das Ideal ist und bleibt nicht der Höchst-, Mindest- oder Festpreis, sondern der gerechte Preis. Dieser muß alle Antkosten enthalten, die bei der handwerklichen Leistung entstehen. Eine Erziehung zur richtigen Kalkulation ist dabei von höchster Wichtigkeit. Das Entscheidende ist und bleibt: Es gilt unserem Volke immer wieder einen großen Lebensraum zu bereiten.

Anschließend sprach Reichsobmann Staatsrat Weinberg. Er überbrachte die Grüße des Reichslauernführers Darré und des gesamten Reichsnährstandes. In seinen Ausführungen brachte er die Verbundenheit des deutschen Handwerks und des Bauerntums zum Ausdruck und betonte, daß es für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik keine Vorbilder geben habe. Es sei aber der einzig mögliche Weg beschritten worden unsere Landwirtschaft so zu stärken, daß sie unabhängig vom Ausland wird und daß unsere Industrie ebenfalls lebensfähig bleibt.

Am Montagmorgen fand in der Festhalle eine große Arbeitstagung statt, in deren Mittelpunkt ein Rechenschaftsbericht des Reichshandwerksmeisters stand. Reichskommissar Dr. Wienbed schilderte die Maßnahmen, die von Regierungseite ergriffen wurden, um dem Handwerk zu helfen. Das Handwerk sei in den Sattel gesetzt worden und müsse nun zeigen, daß es reiten könne. In seinem Rechenschaftsbericht äußerte sich Reichshandwerksmeister Schmidt u. a. zur Frage der Abgrenzung zwischen Handwerk und Industrie und führte weiter: „... neue Staat habe die Organisation des Handwerks nach Zweckmäßigkeitsgründen vereinfacht, so habe man heute anstelle von 10 000 freien und Zwangsinnungen, die nur 60 Prozent des Handwerks erfaßt hätten, nur noch 16 000 Innungen, die jedoch das Handwerk hundertprozentig umschließen würden. „Das Handwerk“, so schloß Reichshandwerksmeister Schmidt, „das schon so oft totgeklagt worden ist, lebt und hat den Willen und die Kraft in sich, neben dem Bauern eine tragende Säule des Staates zu sein und zu bleiben.“

Kunst und Nationalsozialismus

Rede Dr. Göbbels

Hamburg, 18. Juni. Die große Kundgebung der Reichstheaterkammer zu der zweiten Reichstheaterwoche in Hamburg erhielt ihre besondere Bedeutung durch eine Rede des Reichsministers Dr. Göbbels über das deutsche Kunst- und Kulturleben. Er führte u. a. aus:

Die Kunst ist eine Leidenschaft, die den ganzen Menschen erfordert und ausfüllt. Wer einmal von ihr ergriffen ist, kommt nicht mehr los davon. Es gibt kein größeres Glück unter den Menschen, als ihr dienen zu dürfen, und ein Staatsmann kann sich nichts Höheres zur Ehre anrechnen, als ihr die Wege bereiten zu helfen. Wenn die Künstler ihre persönliche Eigenart besitzen, so haben sie ein Recht dazu. Dieses Ausleben der eigenen Individualität aber findet da eine Grenze, wo es sich mit den Interessen der Öffentlichkeit stößt, denn niemand hat das Recht, sich nur als Individualität zu fühlen. Er hat darüber hinaus die Pflicht, dem Volk zu dienen und sein Leben und seine Arbeit in den Schaffenskreis des Volkes einzupassen. Es gibt keine internationale Kunst, die nicht ihren internationalen Wert aus nationalen Ursprüngen geschöpft hätte. Wir müssen protektieren gegen eine Bühnen- und Filmkunst, die versucht, uns Menschen vorzustellen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt, die entweder Schwarz in Schwarz oder Weiß in Weiß gezeichnet sind. Wir fordern dagegen Menschen, die aus dem Leben herausgekommen sind, Menschen von Fleisch und Blut, die die Sorgen, Qualen und Freuden unserer Zeit auch in der eigenen Brust beherbergen. Die eben geschilderten Mängel fanden wir auf der Bühne vor, als wir in Deutschland die Macht übernahmen. Sie konnten aber nur mit Behutsamkeit beseitigt werden, nicht von heute auf morgen, denn die Kunst gehorcht keinem Kommando. Es ist deshalb besser, zeitweilig das gute und anerkannte Alte zu pflegen, als sich dem schlechten Neuen zu widmen, nur weil das Neue neu ist, was jedoch andererseits nicht von der Pflicht entbindet mutig jederzeit nach dem guten Neuen Ausschau zu halten und es zu fördern. Wenn ein Stand, dann hat der Stand der schaffenden Künstler eine starke und leitende Hand notwendig. Man darf ihn in Fragen, von denen er nichts versteht, nicht sich selbst überlassen. (Beifall.) Deswegen haben wir die widerstrebbenden Elemente unter ein Kommando zu bringen versucht, nicht, um ihnen in ihr künstlerisches Schaffen hineinzureden, sondern um ihnen jene organisatorische Grundlage zu geben, von der aus sie sich in möglichst konzentrierter Form der Öffentlichkeit zur Schau stellen konnten.

Zum Schluß kam der Minister zur Grundfrage des künstlerischen Lebens in Deutschland überhaupt. Wie steht der Nationalsozialismus zur Kunst und wie steht die Kunst zum Nationalsozialismus? Es wird hier und da der Standpunkt vertreten, daß der Nationalsozialismus eine politische Lehre sei und sich deshalb ausschließlich mit Politik beschäftigen müsse. Die Kunst gehöre dem Künstler, die Wirtschaft dem Wirtschaftler, die Börse gehöre dem Bankier, die Landwirtschaft dem Landwirt, der Kleinhandel dem Kleinhändler, das Handwerk dem Handwerker. Das würde auf die Dauer eine vollkommenere Aufspaltung unseres öffentlichen Lebens nach sich ziehen. (Stürmische Zustimmung.) Der Nationalsozialismus ist nicht nur eine politische Lehre. Er ist eine totale und umfassende Gesamtschau aller öffentlichen Dinge. Er muß deshalb die selbstverständliche Grundlage unseres gesamten Lebens werden. (Langanhaltende Beifallstundgebungen.) Wir

besitzen nicht den Ehrgeiz, den Dirigenten vorzuschreiben, wie er eine Partitur zu dirigieren hat, aber was dem Geist unserer Zeit entspricht, darüber behalten wir uns das souveräne Vortrecht vor, zu bestimmen. (Brausender Beifall.) Die Politik macht nicht die Technik der Dinge, aber sie gibt den Dingen ihren Kurs, sie kontrolliert ihren Einsatz und überwacht die Durchführung dieses Einsatzes. Was der Nationalsozialismus befehtigt und was er fordert, das ist seine Sache. Da er aber heute eine so ungeheure Machtfülle besitzt, deshalb ist er sich immerdar der ungeheuren Verantwortung bewußt, die er dabei trägt. Die Kontrolle, die über uns ausgeübt wird, ruht im eigenen Gewissen. Deshalb treten wir mit einer ehrfürchtigen Scheu an die großen Dinge des Lebens heran, dienen wir dem künstlerischen Dasein unseres Volkes nicht von Amis wegen mit unflüchtiger und verstaubter Bürokratie, sondern deshalb, weil es uns heilige, leidenschaftliche und ernste Herzensangelegenheit ist. Denn es gibt auf der Erde nichts Erhabeneres, als zu sehen, wie unter den Sterblichen die unsterbliche Gottheit in der Kunst Gestalt gewinnt. (Stürmische immer wieder sich erneuernde Beifallstundgebungen.)



Weltbild (M).

Eröffnung der 2. Reichstheater-Woche in Hamburg

In der Hamburger Staatsoper wurde die 2. Reichstheater-Woche mit der Lohengrin-Aufführung eröffnet. Anwesend waren u. a. (von links): Reichsminister Dr. Göbbels, Reichsstatthalter Kaufmann-Hamburg, hinter Dr. Göbbels Bürgermeister Krogmann-Hamburg.

Der Führer in München

München, 18. Juni. Der Führer und Reichkanzler besichtigte Montagmittag in Begleitung des Reichstagspräsidenten Christian Weber den alten Rathausaal und sprach sich dabei anerkennend über die künstlerisch geschmackvolle Reorganisation des Saales und der Nebenzimmer aus. Besonderes Lob zollte der Führer und Reichkanzler auch der Lösung der Verkehrsfrage durch den Bau eines dritten Durchfahrtbogens, dessen Plan von Stadtrat Weber stammt, der sich bekanntlich um die Regelung des Verkehrs in der Innenstadt große Verdienste erworben hat. Wie allgemein praktisch und allen Anforderungen eines starken Verkehrs Rechnung tragend der dritte Durchfahrtbogen beim alten Rathaus ist, erwies sich bei der Abfahrt des Führers. Obwohl sich tausende von Zuschauern angelammelt hatten und dem Führer begeisterte Huldigungen darbrachten, konnte die Abfahrt reibungslos und ohne die geringste Verkehrsstockung erfolgen.

Dank des Handwerks an den Führer

Frankfurt a. M., 18. Juni. Reichshandwerksmeister Schmidt hat an den Führer folgendes Danktelegramm geschickt: „Mein Führer! Das in Frankfurt am Main verammelte Handwerk dankt für die Grüße und Wünsche, welche Sie dem Reichshandwerkertag übermittelten. Ich messe den Abschluß der Organisationsarbeit auf der Grundlage der nationalsozialistischen Gesetzgebung für das Handwerk, Einsatz und tatbereit steht dieses Handwerk einig und geschlossen hinter Ihnen, mein Führer. Es wird seinen Leistungswillen und Gemeinschaftsgeist unter Beweis stellen und es wiederholt sein Ihnen gegebenes Treuegelöbnis.“

Regierungserklärung des neuen Prager Kabinetts

Prag, 18. Juni. Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Malypetr nach Konstituierung der neugewählten Nationalversammlung in den beiden Häusern vortrug, stellt die Tatsache an die Spitze, daß die Wahlen für die neue Nationalversammlung in vollkommener Ruhe durchgeführt worden seien, was als ein Beweis dafür anzusehen sei, daß die demokratischen Grundlagen der Republik gut und unerfüllbar sind. Die Regierungserklärung verweist dann darauf, daß die große Mehrheit des tschechoslowakischen Volkes sich für die bisherige Koalitionspolitik ausgesprochen habe. Malypetr legte sodann das Programm der neuen Regierung dar. Die Regierung werde folgerichtig auf der bisherigen Politik der staatlichen und nationalen Einheit beharren und auf der Grundlage der geltenden Gesetze die Zentralisation der Verwaltung nach den praktischen Bedürfnissen fortsetzen. Die sicherste Garantie einer gedeihlichen Entwicklung der Republik erblicke die Regierung in der Arbeit für den inneren Frieden und für die gegenseitige Zusammenarbeit aller Schichten der Bevölkerung. In der auswärtigen Politik werde die Regierung die bisherigen Richtlinien weiter verfolgen. Das von der tschechoslowakischen Außenpolitik im Einvernehmen mit Frankreich und der Kleinen Entente, aber auch im Einvernehmen mit England, Italien, der Sowjetunion und einigen anderen Staaten verfolgte Ziel der Verwirklichung des ost- und mitteleuropäischen Friedens werde weiter verfolgt werden. Es sei zu hoffen, daß die Tschechoslowakei auf diesem Wege zu einem endgültigen freundschaftlichen Verhältnis zu Polen und zu einem guten auf dauernden Frieden und dauernder Zusammenarbeit gegründeten Verhältnis zu ihrem größten Nachbarn, zu Deutschland, gelangen werde. „Unsere Politik ist eine Politik des Friedens“, fuhr der Ministerpräsident fort, „und wird eine Politik des Friedens bleiben. Wir wissen jedoch, daß neben der Friedenspolitik, die wir grundsätzlich und folgerichtig verteidigen, es auch notwendig ist, daß wir auf schlechte Zeiten vorbereitet sein müssen und unseren Staat zu verteidigen imstande sind.“

Das neue mexikanische Kabinett

Mexiko, 18. Juni. Die Zusammensetzung des neuen mexikanischen Kabinetts ist bekanntgegeben worden. Die Kabinettsliste umfaßt u. a.: Außenminister Fernando Gonzalez Roa (früher Botschafter in Washington), Innenminister Silvestre Barba Gonzalez (bisher Chef des Arbeitsamts), Finanzminister Eduardo Suarez, Wirtschaftsminister General Rafael Sanchez Tapia, Kriegsminister General Figueroa. Die neue Kabinettsliste enthält keine Namen besonders radikalistischer Politiker. Die radikalischen Mitglieder des früheren Kabinetts sind nicht in das neue Kabinett übernommen worden. Der frühere Außenminister Portes Gil hat bereits das Präsidium der nationalrevolutionären Partei übernommen. Wie es scheint, ist nunmehr Berufigung im politischen Leben Mexikos eingetreten, zumal General Calles mitteilen ließ, daß er sich gänzlich aus der Politik zurückziehen werde.

Die Schweiz und Sowjetrußland

Bern, 18. Juni. Der Nationalrat lehnte bei Behandlung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes einen kommunistischen Antrag ab, in dem der Bundesrat aufgefordert wird, seine Haltung gegenüber Sowjetrußland zu überprüfen und Schritte zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Moskau einzuleiten.

Die italienischen Staatsbürger verlassen Abessinien

London, 18. Juni. Aus einem Bericht der „Times“ geht hervor, daß Italien bereits alle notwendigen Schritte vorbereitet hat, die in Äthiopien lebenden italienischen Staatsbürger so bald wie möglich aus Abessinien heraus und in die italienischen Kolonien oder nach Italien zu bringen. Wie der „Times“-Korrespondent zuverlässig erfahren haben will, soll Abessinien bereits am 15. Juli von allen dort lebenden italienischen Staatsbürgern geräumt sein.

Zwei chinesische Kreuzer erwischt

London, 18. Juni. Zwei chinesische Kreuzer sind einer Meldung aus Hongkong zufolge — auf geheime Anweisungen von Kanton — auf hoher See von Kanton entflohen. Die Schiffe waren feinerzeit von der Kantonregierung beschlagnahmt und zu den Kantonesen übergegangen. Sie wurden von den Forts bei Kanton unter Feuer gesetzt. Sie entkamen mit leichten Beschädigungen nach Tschongtschau, einer Insel bei Hongkong. Sie wollen in britische Gewässer einfahren. Falls sie ihre Absicht verwirklichen, würden heftige Frage des internationalen Rechts aufgeworfen sein.

Lothales

Widbad, den 19. Juni 1935.

Candestheater. Der große Erfolg, den die Erstaufführung der musikalischen Lustspieloper „Straßennuß“ am vergangenen Sonntag hatte, veranlaßt die Leitung des Kurtheaters, das auf heute Mittwoch vorgesehene Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ auf später zu verlegen und dafür „Straßennuß“ zur Wiederholung zu bringen. Die Vorstellung beginnt um 8 1/2 Uhr und endet 10 1/2 Uhr. — Bei Ausfall der Erzaufführung findet die nächste Vorstellung am Samstag, den 22. Juni statt, mit der entzückenden Komödie „Wenn der Hahn kräht“ von August Hinrichs, sonst ist die nächste Aufführung am Sonntag abend mit der Neuheit „Früher Wind aus Kanada“, ein musikalischer Schwank, der zur Zeit an allen großen Bühnen mit ungeheurem Erfolg gegeben wird. Das Stück ist von Hans Müller, die Musik von Herbert Walter. Die vollständig neu angefertigten Bühnenbilder sind von Herbert Busch vom Stadttheater Heilbronn entworfen. — Wir machen auch heute wieder darauf aufmerksam, daß Inhaber von Kurtagarten auf den Plätzen der Loge und im 1. Parkett rund 20 Prozent Ermäßigung erhalten. Bei kühler Witterung ist das Theater geheizt. — Nach Schluß der Vorstellung fährt noch ein Theaterwagen auf den Sommerberg.

Württemberg

Berufsamt für Privatförderer Württemberg

Mit Rücksicht auf die unbedingt gebotene Vereinheitlichung der Annahme und Ausbildung der privaten Forstbeamten und -Angestellten ist bei der Landesbauernschaft Württemberg, Hauptabteilung 2, für das Gebiet von Württemberg und Hohenzollern, entsprechend dem Vorgang in den übrigen Reichsteilen, ein Berufsamt für Privatförderer gebildet worden. Dieses verfolgt den Zweck, Ueberangebot und Stellenlosigkeit der privaten Forstbeamten und -Angestellten zu verhindern und diesen die Stellungsuche im ganzen Reichsgebiet zu ermöglichen.

50 französische Frontkämpfer kommen nach Stuttgart

Stuttgart, 18. Juni. Allenthalben regt sich unter den Frontkämpfern der Nationen, die sich im großen Krieg gegenüberstanden, der Wunsch, sich mit dem einstigen Gegner kameradschaftlich zusammenzufinden und gemeinsam zu bekunden: Wir wollen keinen Krieg mehr. Als erste größere Frontkämpfergruppe aus Frankreich werden am Sonntag, dem 23. Juni, 50 französische Kriegsbeschädigte für eine Woche als Gäste des Herrn Robert Bosh nach Stuttgart kommen. Es sind Mitglieder der Föderation Nationale des Blessés du Youman et des Chirurgicaux. Der Präsident der genannten Föderation, Unterstaatssekretär Desluc, ist bekannt durch seine Bemühungen mitzuhelfen, die Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland aufzuheben. Er hat schon im vorigen Jahr spontan 25 Kinder von Angestellten und Arbeitern der Robert Bosh AG nach Clairvivre bei Limoges eingeladen. Es werden heute noch Briefe hin und her gewechselt. Clairvivre ist eine vom französischen Staat in großzügiger Weise ausgestattete Schwerkrankenstation.

Für den einwöchigen Aufenthalt der französischen Frontkämpfer ist ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt worden, so daß die Gäste verschiedenartigste Gelegenheiten haben, Eindrücke über Land und Leute zu gewinnen. Sie werden während der ganzen Woche mit Kameraden der deutschen Frontkämpferorganisationen zusammensein. Unsere französischen Gäste werden sich davon überzeugen, daß in deutschen Landen überall eheliche Verehrlichkeit herrscht zu guter Nachbarschaft mit allen früheren Gegnern. Da die französischen Frontkämpfer — es handelt sich um Kriegsbeschädigte, meist Lungenerkrankte — während ihres Aufenthaltes in Deutschland ihre Kriegsauszeichnungen tragen werden, sind sie auch der Bevölkerung als französische Gäste kenntlich. Bei ihrer Rückfahrt am Sonntag, dem 30. Juni, werden sie begleitet sein von 50 kriegsverletzten Frontkämpfern der Robert Bosh AG, die für eine Woche von der obengenannten Föderation nach Clairvivre eingeladen sind.



Rechtssprechung und Volksgesundheit

Rede des stellv. Gauleiters Schmidt

Ravensburg, 18. Juni Bei der Amtseinführung des neuen Präsidenten des Landgerichts Ravensburg, Widmair, durch den Vertreter der Reichsjustizverwaltung, Oberlandesgerichtspräsident Küstner, nahm der stellv. Gauleiter Schmidt das Wort zu einer bedeutungsvollen Rede, in der er von der nationalsozialistischen Weltanschauung her die grundsätzliche Frage von Justiz und Volksgesundheit einer Klärung zuführte.

Der stellv. Gauleiter wies einleitend darauf hin, daß ein gewaltiger geistiger Umbruch eingetreten ist, daß neue Begriffs- und Wertebilder entstanden sind. Die nationalsozialistische Weltanschauung bedingt eine vollkommene Umstellung der Rechtsprechung und der Rechtsgrundlagen. Aus der Spannung zwischen der Traditionsgesundheit des Rechtswesens und aus der neuen Auffassung ergaben sich da und dort Schwierigkeiten. Wenn die Justiz im nationalsozialistischen Staat ihre Pflicht gegenüber dem Volk erfüllen will, so muß sie auch die Kraft haben, über bestimmte Gegensätze hinwegzukommen. Der Richter und der höhere Beamte in der Justiz müssen so viel geistige Beweglichkeit und politischen Instinkt besitzen, um aus dem Volksempfinden heraus ihr Urteil zu fällen.

Es gibt Leute, die Gegensätze konstruieren zwischen Partei und Justiz. Wenn wir sehen, daß die deutsche Nation mitten in einem ungeheuren Weltkriege steht und es dabei letzten Endes um die Anerkennung der nationalsozialistischen Weltanschauung geht, dann müssen wir darüber wachen, daß alle Dinge in Deutschland dem Geleitz des Volkes unterworfen sind. Wir haben oft das Gefühl, daß ein gewisser Gegensatz besteht zwischen den Trägern der nationalsozialistischen Weltanschauung und den Trägern der Rechtsprechung und daß auch das Volk diesen Gegensatz erkennt: hier das Gesetz, der Paragraph, und dort das drängende Leben. Der Redner führte als Beispiel an, daß ein Nationalsozialist deshalb schwer bestraft wurde, weil er böswillige und schwere Beleidigungen gegen den Führer tätlich anbot. Hätte der Richter aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und aus dem Volksempfinden heraus das Urteil gefällt, so hätte er dem Beklagten die Wahrung berechtigter Interessen zusprechen müssen. Auf der anderen Seite wird heute da und dort gerade in solchen Fällen behauptet, die Justiz könne keine weltanschauliche und parteimäßig-politische Gebundenheit. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein. Ich stelle fest, so betonte der stellv. Gauleiter, der Nationalsozialismus ist oberstes Gesetz, ist die Lebensäußerung unseres Volkes und zugleich ihre Voraussetzung. Und wenn insbesondere gesagt wird, die Justiz habe keine weltanschauliche Bindung, so ist darauf zu erwidern, daß die Justiz nicht Selbstzweck ist, sondern im Dienste des Volkes steht.

Es ist der Partei da und dort der Vorwurf gemacht worden, daß sie im Interesse der Partei das Recht zu beugen versuche. Ich verwahre mich gegen diesen Vorwurf auf das bestimmteste und fordere die Parteigenossen und Beamten auf, gegen derartige Unterstellungen rückhaltlos Front zu machen. Wir verlangen niemals, daß ein Parteigenosse ein besonderes Recht oder eine besondere Bevorzugung genießt. Die Partei kann aber verlangen, daß man an die Wahrung der Interessen der Partei einen anderen Maßstab anlegt und die Verpflichtung des Parteigenossen und politischen Führers würdigt.

Es wäre geradezu Wahnsinn, wenn wir gegenüber dem Volk eine Rechtsbeugung überhaupt dulden würden. Gerade das deutsche und vielleicht im besonderen das schwäbische Volk hat für solche Dinge ein richtiges Empfinden. Auf der anderen Seite aber muß der Zusammenklang gefunden werden zwischen den Bindungen und Notwendigkeiten der heutigen politischen Umwälzung und der Rechtsprechung zwischen Volk und Justiz. Die Partei wünscht engste Zusammenarbeit mit der Justiz. Sie verlangt unbedingte Gerechtigkeit, sie verlangt aber auch eine Rechtsprechung, die den weltanschaulichen und politischen Notwendigkeiten Rechnung trägt. Wenn wir das Volk als den letzten und höchsten Zweck unseres Lebens anerkennen, dann müssen wir verlangen, daß man auch die Gesetzgebung und die Rechtsprechung aus einer artfremden Individualgebundenheit hinführt zur nationalsozialistischen Volksgesundheit.

Stuttgart, 18. Juni. (Trauerfeier auf dem Württemberg.) Am Sonntag nachmittag fand auf dem Württemberg zu Ehren der dort ruhenden Königin Katharina, Gemahlin König Wilhelms I. und Tochter des Zaren Paul von Rußland, eine Trauerfeier statt, zu der die russisch-orthodoxe Kirchengemeinde Stuttgart auch Nichtangehörigen der Gemeinde den Zutritt gestattet hatte. Der Gottesdienst fand in Form einer Panichide (Requiem) statt, welche der über Pfingsten in Stuttgart weilende orthodoxe Geistliche von Baden-Baden leitete.

Ludwigsburg, 18. Juni. (Reitturnier.) Der Rekordbeibehalt des Reit- und Fahrturniers des Ludwigsburger Rei-

tervereins vor Schloß Monrepos muß als Wertmesser dienen für den Grad, wie sehr der Wehrgehilfe alle Schichten unseres Volkes ergriffen hat und soldatisches Können und Haltung im Volke sich durchgesetzt haben. Die Besucherzahl ist mit 6 bis 7000 nicht zu hoch gegriffen. Die SA- und SS-Reiter und Gespanne zeigten hervorragende Dressuren im Einzel- und Gesamtbild. Auch die Wehrmacht war in großer Form. Die vorgeführte bespannte Batterie in Vorkriegsuniform und Feldgrau löste Beifall aus.

Ebersbach a. F., 18. Juni (Lastwagen fährt gegen Hauswand.) In der gefährlichen Kurve beim Rathaus fuhr ein bayrischer Lastkraftwagen gegen die Außenmauer des Gasthauses zum „Baldhorn“. Die Wand wurde eingedrückt. Personen kamen dabei nicht zu Schaden, dagegen sind die beschädigten Sachwerte ganz bedeutend.

Craibshausen, 18. Juni. (Verleumdung von 1000 Arbeitsmännern.) Am Sonntag wurden hier 1000 Arbeitsmänner der Gruppe 264 durch Gauarbeitsführer Müller verleumdigt.

Alten, 18. Juni. (Segelflugrekord) Am Sonntag gelang es dem Unterleutnant Segelflieger Heinrich Hirtzel, den württembergischen Rekord im Dauersegelflug mit 12 Stunden 10 Minuten zu brechen. Die bisherige Rekordzeit war 11 Stunden 15 Minuten. Der Rekord wurde mit dem altbewährten Typ „Bussard“ aufgestellt.

Geislingen a. St., 18. Juni. (Abgestürzt) Am Sonntagabend ist bei Kletterübungen am sog. Lochstein bei der Roggenmühle ein 17 Jahre alter Knabe von Göppingen infolge Seilbruchs abgestürzt. Er erlitt einen Vorderarmbruch, Kopfverletzungen und Schürfwunden.

Waiblingen, 18. Juni. (Dachstuhl eingestürzt) Am Montag ist in der unteren Sadgasse an dem Wohn- und Scheuergebäude Nr. 14 der Dachstuhl eingestürzt. Während des Einsturzes befanden sich zwei Personen in der im ersten Stock gelegenen Wohnung. Sie kamen jedoch mit dem Schrecken davon. Es handelt sich um ein etwa 300 Jahre altes Gebäude.

Schnait l. N., 18. Juni. (Richtfest am Silhermuseum.) Zum Richtfest am Silhermuseum hatte sich ein kleiner Kreis geladener Gäste eingefunden. Direktor Austerrieth, der stellv. Führer des Schwäb. Sängerbunds, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ein langgehegter Wunsch des Schwäb. Sängerbunds und darüber hinaus aller deutschen Sänger seiner Erfüllung entgegengehe.

Neckarsulm, 18. Juni. (Was ärztliche Kunst vermägt.) Heinrich Fischer von hier, der, im 77. Lebensjahr stehend, sein Augenlicht vollkommen verloren hatte, hat sich vor kurzem in Tübingen ärztlicher Behandlung unterzogen und wurde wieder sehend.

Lampoldshausen, O.A. Neckarsulm, 18. Juni. (Das Genid gebrochen.) Am Sonntag begaben sich mehrere junge Schüler in den Wald, um Raubvögel auszunehmen. Der 13jährige Emil Försch besaß eine sehr hohe Birle und war glücklich oben angekommen. Beim Herausnehmen des zweiten Raubvogels stürzte er plötzlich ab, fiel auf einen weiten unteren befindlichen Ast, der aber brach, wodurch er sich mehreremale überschlug und beim Auffallen das Genid brach. Er war sofort tot.

Dehringen, 18. Juni. (Revisionsverhandlung.) Am Freitag, 21. Juni, findet vor dem 1. Straifenat des Reichsgerichts in Leipzig die Revisionsverhandlung gegen die für den Zusammenbruch der Hohenzollern verantwortlichen Vorstandsmitglieder und Bankdirektoren statt. Durch Urteil des Landgerichts Heilbronn vom Dezember 1933 sind wegen Untreue u. a. der Bankdirektor Wilhelm Schumacher in Dehringen zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe, der Bankdirektor Karl Brechenmacher in Weinsberg zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe und der Bankdirektor Rudolf Mangenhälder in Neuenstadt a. N. zu einem Jahre sieben Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil haben seinerzeit die Angeklagten und die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, über die nunmehr am 21. Juni entschieden wird. Wie der Oberreichsanwalt mitteilt, ist der Angeklagte Wilhelm Schumacher mit unbekanntem Aufenthalt von Dehringen verzogen und vermutlich flüchtig.

Ellwangen, 18. Juni. (70. Geburtstag.) Landgerichtsrat a. D. Otto Häder-Ull, der sich um die Ellwanger Heimatgeschichte sehr verdient gemacht hat und Ehrenbürger der Stadt ist, feierte seinen 70. Geburtstag.

Bronnen, O.A. Ellwangen, 18. Juni. (Fuchs im Hühnerstall.) Nachts holte ein Fuchs in einem Bauernhans 14 Hühner.

Balingen, 18. Juni. (Unfall.) Auf der Straße nach Geislingen rutschte einer Radfahrerin von Balingen plötz-

lich der Dynamo ins Vorderrad, wobei die Fahrerin auf die Straße geschleudert wurde. Bewußtlos wurde die Verunglückte in das Balingener Krankenhaus eingeliefert. Ihr Befinden ist besorgniserregend.

Dürmentingen, O.A. Niedlingen, 18. Juni. (Todesfall.) Im 71. Lebens- und 46. Priesterjahr ist Pfarrer Anton Mähle von Dürmentingen gestorben.

Dietersheim, O.A. Laupheim, 18. Juni. (Unvorsichtiger Schütze.) Am Montag wollte der bei Gutsbesitzer Ulrich Stetter als Metzler bedienstete 21 Jahre alte August Kommel aus Oberaltheim seinen Flobertstutzen, den er als entladen hielt, reinigen, wobei dieser losging. Die Kugel drang ihm in den Unterleib und führte in wenigen Minuten den Tod herbei.

Aus dem Gerichtssaal

Das Sondergericht greift durch

Stuttgart, 18. Juni. Wegen Verbreitung einer kommunistischen Druckschrift in Lateinzeit mit politischer Verleumdung verurteilte das Sondergericht die 34 Jahre alte Klara Rupp von Stuttgart-Feuerbach zu zwei Jahren Gefängnis. Die Angeklagte hatte zwei Exemplare der erschwere hergestellten Süddeutschen Arbeiterzeitung vom März 1935, die von schauerlichsten Greueltaten nur so krochten, in ihren Besitz gebracht und zwar das eine davon verbrannt, das andere aber einer Kollegin zu Lesen gegeben. Auf die empfindliche Strafe wurde nicht nur aus Gründen der allgemeinen Abschreckung erkannt, sondern auch deshalb, weil die Angeklagte schon im vorigen Jahr in ein ähnliches, später mangels Beweises eingestelltes Verfahren verwickelt gewesen war, das sie sich nicht zur Warnung hatte dienen lassen.

Ein diebischer Geselle

Stuttgart, 18. Juni. Mit der Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust jügte das Schöffengericht den zahlreichen Vorstrafen des 30jährigen geistlosen Paul Ehmert von Stuttgart eine weitere hinzu. Der Angeklagte benötigte, als er in einem Treppenhaus mit Materialarbeiten beschäftigt war, die Gelegenheit, um zweimal in eine unverschlossene Wohnung einzudringen und aus dem Nachtschlafenschlaf 60 RM. zu entwenden. Wegen dieser Diebstähle entlassen, fand er sofort eine neue Anstellung, stahl aber schon nach einer Woche aus einer Dachkammer, die er mit dem Schlüssel einer anderen Kammer, in der er die Decke anstrich, aufschloß, dem die Kammer bewohnenden Dienstmädchen ihre Ersparnisse von 50 RM. aus einer Blechkassette, deren Schlüssel er in der Handtasche im Schrank gefunden hatte. Das Geld verjübelte der Angeklagte in weiblicher Gesellschaft.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 20. Juni:

- 5.45 Choral, Morgenprayer, Wetterbericht, Bauernjung
- 6.00 Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Aus Stettin: Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
- 8.45 Katholische Morgenfeier
- 9.30 Frauenfunk: „Dichter in der Küche“
- 10.15 Nach Frankfurt: Volkstiedlingen
- 11.00 „Hammer und Pfing“
- 12.00 Aus München: Mittagskonzert
- 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 13.15 Aus München: Mittagskonzert
- 14.00 „Alerlei von Zwei bis Drei“
- 15.15 Tante Räte erzählt!
- 15.30 Frauenfunk
- 16.00 „Klingendes Runterbunt“
- 17.00 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert
- 18.30 Spanischer Sprachunterricht
- 18.45 „30 000 ha neues Land aus dem Meere“
- 19.00 „Iren ist menschlich!“
- 20.00 Nachrichtendienst
- 20.10 Aus München: Großer Volkskunst-Abend
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 „Was das Volk am Johannistag singt...“
- 23.00 Aus Frankfurt: Reichsendung: Zeitgenössische Musik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Bergnütungsanzeiger der Lichtspielhäuser in Pforzheim. 21. bis 25. Juni: Lichtspiele: „Endstation“ mit P. Hörbiger, Maria Andergast.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag „Bildbader Tagblatt“ Bildbader Bahnhofsplatz, Bildbad im Schwarzwald (Zsh. Th. Bad) O.A. S. N. 790 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Gemeinderatsitzung

am Mittwoch, den 19. 6. 1935, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Haushaltsausgleich 1934.
2. Umschulung.
3. Bauarbeiten.
4. Technische Betriebe.
5. Sonstiges.

Der Bürgermeister.

Die Gemeinde Birkenfeld bei Pforzheim veranstaltet zusammen mit der Ortsbauernschaft einen regelmäßigen

Erdbeermarkt

Die besten erstklassigen Birkenfelder Erzeugnisse kommen jeweils am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von abends 7 Uhr an in der Gemeindefesthalle zum Verkauf. Für vorzügliche Bedienung der Käufer ist Sorge getragen. Händler und Verbraucher sind zu reger Benützung des Erdbeermarktes freundlich eingeladen. Der Markt beginnt am Montag, den 24. Juni 1935. Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt.

Birkenfeld, den 17. Juni 1935.

Der Bürgermeister: Dr. Steimle.

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat

STATT KARTEN

OTTO BACH

VORSTAND DER BADVERWALTUNG WILDBAD

GERTRUD BACH, GEB. MAHLE

GEBEN IHRE VERMÄHLUNG BEKANNT

WILDBAD

VILLA TRON

STUTTGART

18. JUNI 1935

KAUFHAUS SCHOCKEN

Büstenhalter, Hüftformer und Korsetts für das Sommerkleid

Büstenhalter	Doppeltüll, Körbchenform, rosa oder weiß	0.85
Büstenhalter	Perlstrick, mit Tüllspitzen, auswechselbarer Rückengummi	0.95
Büstenhalter	Tüllspitze, Körbchenform, auswechselbarer Rückengummi	1.35
Hüftformer	porös, Hakenschluß, 2 Gummiteile, 4 Strumpfhalter	1.65
Hüftformer	Erbstüll doppelt, Hakenschluß, 2 Gummiteile, auswechselbare Stäbe	1.95
Hüftformer	Erbstüll doppelt, Hakenschluß, lange Form, auswechselbare Stäbe	2.50
Korsett	Trikot feinfilzig, 4 auswechselbare Strumpfhalter, rosa oder weiß	2.10
Korsett	Trikot porös (Baumwolle mit Kunstseide), aufgesetzte Bandstreifen, 4 auswechselbare Strumpfhalter	2.95

Gut sitzende Büstenhalter und Hüftformer geben der Figur die Linie, die für das moderne Kleid erforderlich ist.

In gut besucht. Kurort des Schwarzwalds wird fl.

Fremdenpension

zu übern. oder zu pachten gesucht. Angebote unter D. S. 140 an die Tagblattgeschäftsstelle.

Landes-Kurtheater Wildbad

Intendant Richard Krauss vom Stadttheater Heilbronn

Anfang täglich 8.15 Uhr

Fernsprecher 535

Mittwoch, 19. Juni

Strassenmusik

Musikalisches Lustspiel

Donnerstag, 20. Juni

Sondervorstellung

der NS.-Gemeinschaft

„Kraft durch Freude“

Freitag, 21. Juni

Keine Vorstellung!

Samstag, 22. Juni

Nur bei Ausfall der

Enzanlagen-Beleuchtung

Wenn der Hahn kräht

Komödie in 3 Akten

Sämtliche Geschäfts- und Familien-Drucksachen

liefert schnell und preiswert die

Druckerei Wildbader Tagblatt

